

TÜRKEI / Expertenrunde diskutiert über möglichen EU-Beitritt

Wer rein will, kommt auch rein

Bereits zum elften Mal lud die European School of Business (ESB) in Reutlingen zum Wirtschaftsforum ein. Auch diesmal setzten sich Experten mit einem aktuellen und brisanten Thema auseinander: Soll die Türkei in die EU aufgenommen werden oder nicht?

NADINE WILMANN'S

REUTLINGEN ■ „Wir wollen die EU heiraten und sie glücklich machen – ob sie will oder nicht“, verkündete der türkische Kabarettist Muhsin Omurca am Donnerstagabend in der Listhalle. Gemeint war die umstrittene und viel diskutierte „Hochzeit“ zwischen der EU und der Türkei. Die ESB hatte für den Abend zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft eingeladen, um dem interessierten Publikum eine anspruchsvolle Auseinandersetzung mit dem Thema „Wie viel Türkei verträgt die EU?“ zu präsentieren. Ein spezieller Gast, Mushin Omurca, Gründer des ersten türkischen Kabarett in Deutschland, hatte einen Auftritt und würzte die Veranstaltung mit dem nötigen Humor.

„Die Türkei klopft seit über 40 Jahren ans Tor der EU – genau genommen seit 1959“, erklärte TV-Moderator Bernd Heller, der die Diskussion leitete. Damals seien erste Ge-

spräche über einen möglichen Beitritt geführt worden. Im Oktober 2005 kündigten die Außenminister der EU-Länder an, formelle Beitrittsverhandlungen mit der Türkei wieder aufzunehmen. Ein Beitritt wäre allerdings frühestens im Jahr 2014 möglich. Falls auch nur ein EU-Land gegen den Beitritt stimmt, ist dieser vereitelt.

„Den Hauptgrund, warum der Türkei-Beitritt so kontrovers diskutiert wird, sehe ich in den damit verbundenen Emotionen“, führte Professor Peter Niess, Dekan der ESB, ins Thema ein. Immerhin sei die Türkei für viele mit historischen Differenzen, der unangenehmen Herausforderung des christlichen Abendlandes und dem Islam sowie mit Visionen von Ehrenmorden und Selbstmordattentätern verbunden. „Immer wenn es um Emotionen geht, ist es an der Zeit, rationale Argumente sprechen zu lassen und diese gegeneinander abzuwägen – dazu die Podiumsdiskussion“, verdeutlichte Professor Niess.

Kein grüner Zweig

Im Verlauf der Diskussion wurde schnell deutlich, dass man in der Frage um einen EU-Beitritt der Türkei vorerst auf keinen grünen Zweig kommen wird. Dr. Alexander Gauland, Publizist und ehemaliger Staatssekretär sagte: „Die EU würde durch einen Beitritt der Türkei ihre Identität verlieren und zur reinen Freihandelszone verkommen.“ Als solche könne die EU keinen starken

Gegenpol zur USA mehr bilden. Die Handlungsfähigkeit würde weiter eingeschränkt. „Ja, die EU ist ein Christenclub“, bekannte Gauland. „Das ist nicht religiös gemeint, sondern bezieht sich auf alles, was wir an Werten entwickelt haben, etwa Trennung von Staat und Kirche oder Gleichheit aller Menschen – auch vor Gott –, was die Türkei eben nicht hat.“ Dies verneinte der Medienwissenschaftler, Unternehmensberater und ESB-Absolvent Dr. Vural Ünlü. „Das Leitbild der Türkei ist seit jeher westlich.“

Tessa Hofmann, Wissenschaftlerin am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, ist zwar grundsätzlich für einen Beitritt, wünscht sich aber, „dass der Prozess lange dauert, damit die Demokratisierung der Türkei nicht nur kosmetisch stattfindet“.

Auch Dr. Ulrich Kater, Chefschwarm der DekaBank, meinte: „Es muss einen langen Übergangsraum geben, bevor der Beitritt stattfinden kann.“ Weitgehende Übereinstimmung gab es darüber, dass sich die Türkei in den letzten Jahren enorm entwickelt hat. Etwa in den Bereichen Meinungsfreiheit, Finanz- und Wirtschaftspolitik seien kolossale Fortschritte gemacht worden. Gauland warnte jedoch davor, einen Beitritt von der EU-Fähigkeit abhängig zu machen: „Dann könnten ja auch Ägypten, Marokko und andere Staaten sagen: ‚Wir auch!‘. Japan etwa wäre als formale Demokratie sehr viel europafähiger als manche EU-Staaten.“



Experten vor der EU-Podiumsdiskussion (von links): Martin Schulz, Vural Ünlü, Muhsin Omurca, Alexander Gauland, Reiner Möckelmann, Bernd Heller, Tessa Hofmann und Ulrich Kater. FOTO: NADINE WILMANN'S

Martin Schulz, Fraktionsvorsitzender der SPE-Fraktion im EU-Parlament, warf die Frage auf, was passiert, wenn dem Beitritt nicht zugestimmt wird. „Die Türkei wird seit 40 Jahren von Europa gelockt. Die Regierung hat Reformen eingeleitet, das Land auf den Kopf gestellt, hat Prozessen innerer Zerrissenheit standgehalten“, führte Schulz aus. „Und am Ende sagt die EU: ‚Vielen Dank für die Bemühungen, aber ihr dürft nun doch nicht rein!‘. Meinen

Sie der Türke sagt dann: ‚Naja, dumm gelaufen.‘“ Schulz befürchtet, dass dann „die Radikalinsis die Türkei in die Hand kriegen“. Dem wollte auch Gauland nicht widersprechen.

Wie die Sache ausgeht, bleibt abzuwarten. Insbesondere die Tatsache, dass die Verfassung Frankreichs und einiger anderer EU-Länder eine Volksabstimmung über den Beitritt eines EU-Anwärters vorsieht, schmälert die Aufnahme-

mechanismen für die Türkei: „In Frankreich und Österreich würde es derzeit keine Mehrheit für den Beitritt geben“, sagte Reiner Möckelmann, ehemaliger deutscher Generalkonsul in Istanbul, und fügte hinzu: „Wir können nur hoffen, dass weise Parlamentarier sagen: ‚Wir ändern die Verfassung!‘.“ Mushin Omurca zeigte sich jedenfalls optimistisch: „Wenn der Türke irgendwo rein kommen will, dann kommt er auch rein!“